

Klaus-Dieter Mende

Evaluationsbericht zum Comenius-Projekt

„Kleine Helden in Not – Jungen auf der Suche nach ihrer Identität“

Aufgabe dieser Evaluation ist es der Frage nachzugehen, in welchem Maße es der Projektgruppe gelungen ist, spezifische Zielsetzungen zu erreichen. Dabei geht es – dem Vertrag entsprechend – vor allem um die Evaluation der Produkte, die im Rahmen des Projektes entstanden sind. Vereinbarungsgemäß sollte der Prozess der Projektarbeit selbst nicht im Vordergrund des Interesses stehen; hierfür war auch der zeitliche Rahmen der gesamten Evaluation zu gering bemessen (für die Evaluation stand über die gesamte Laufzeit des Projektes ein Zeitvolumen von 13,5 Tagen zur Verfügung). So konzentriert sich denn dieser Evaluationsbericht im Wesentlichen auf die Hauptprodukte des Projektes. Diese sind

- **Der Studententext**

Oliver Holz (Hg.). Jungenpädagogik und Jungenarbeit in Europa. Standortbestimmung – Trends – Untersuchungsergebnisse, Münster, New York, München, Berlin 2008,
mit dem ein Sachstandsbericht zur Jungenpädagogik in den am Projekt beteiligten Ländern vorgelegt wurde

- **Die didaktischen Materialien**

Oliver Holz / Bernd Drägestein (Hg.): Unterrichtsmaterialien zur Bewältigung jugendspezifischer Herausforderungen in der Grundschule,
mit denen umfangreiche didaktische Handreichungen für eine genderbezogene pädagogische Arbeit mit Jungen (aber auch mit Mädchen) vorgelegt wurden.

- Da beide Produkte sowohl in gedruckter wie auch in digitalisierter Form erstellt wurden, wird auch auf diese unterschiedlichen Produktformen einzugehen sein. Das gilt insbesondere unter dem Aspekt der Dissemination.

Bei einer Projektevaluation ist naturgemäß davon auszugehen, dass subjektive Einschätzungen des Evaluators zum Tragen kommen. Um diese weitgehend zu vermeiden, ist es notwendig, möglichst viele intersubjektiv nachvollziehbare Kategorien und Kriterien zu verwenden. Deshalb konzentriert sich die Evaluation darauf zu klären, in welchem Umfang die Projektergebnisse dazu beitragen, die selbst gesteckten Ziele des Projektes zu erreichen. Aus diesem Grunde wird für die bewertenden Aussagen der Projektantrag selbst die Grundlage abgeben.

Im Projektantrag sind in mehrfacher Weise unterschiedliche Zielstellungen für das Projekt benannt worden.

An erster Stelle wird formuliert:

„Zweck und Ziel des Projektes soll auch sein, positive Erfahrungen ausgewählter Nationalstaaten aufzubereiten und für Länder mit eingeschränkten Erfahrungswerten in der pädagogischen Praxis nutzbar zu machen.“

Bezüglich der Realisierung dieses Ziels kann man das Projekt als erfolgreich bezeichnen. Das Projekt hat diese Zielstellung in dreifacher Hinsicht erfolgreich erreicht:

1. Bereits die vorgelegten Studientexte zur Jungenpädagogik in ausgewählten Ländern könnten als ein Ergebnis angesehen werden, das diesem Ziel voll entspricht. Sie stellen nicht nur positive Erfahrungen in einzelnen Ländern dar, sondern sie beschreiben auch die vielfältig anders gestaltete Situation der Jungenpädagogik vor allem in den jungen EU-Mitgliedsstaaten (soweit sie an diesem Projekt beteiligt sind). Die Analyse der unterschiedlichen Bedingungen hellt nicht nur auf, sondern eröffnet durch entsprechende Hinweise auch Handlungsmöglichkeiten für eine Änderung dieser Situation. Auch für die pädagogische Praxis sind diese Studientexte erfolgreich einzusetzen. Insbesondere für die Ausbildung zukünftigen pädagogischen Personals, aber auch in der Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte eröffnen die Studientexte Zugänge für eine Sensibilisierung in geschlechtsspezifischen Aspekten von Erziehung.

2. Noch stärker gilt diese Einschätzung für die zweite Veröffentlichung des Projektes, den „Unterrichtsmaterialien zur Bewältigung jungenspezifischer Herausforderungen in der Grundschule“. Diese Materialien sind explizit als didaktische Handreichungen angelegt, die Lehrer, aber auch anderes pädagogisches Personal bei ihrer Arbeit unterstützen sollen. Mit dem Bereitstellen dieser Materialien ist durch die Arbeit des Projektes eine Lücke im Bereich der didaktisch aufbereiteten Unterrichtsmaterialien zur Sensibilisierung für jungenspezifische Probleme im Unterricht geschlossen worden, auch wenn in den Materialien selbst zu Recht darauf hingewiesen wird, dass diese Materialien auch für den Unterricht mit Mädchen geeignet sind. Angesichts des Umstandes, dass in den Schulen in allen am Projekt beteiligten Ländern überwiegend koedukativ unterrichtet wird, ist diese Offenheit bezüglich der Nutzbarkeit der Materialien sicherlich auch eine unabdingbare Voraussetzung für eine möglichst breite Verwendung in Schulen ebenso wie in sozialpädagogischen Bildungseinrichtungen. Die als pädagogisches Arbeitsbuch strukturierten didaktischen Materialien bestehen aus insgesamt 30 Unterrichtseinheiten (Module genannt), die auf sechs Themenbereiche verteilt aufbereitet werden. Ein grundsätzlicher Vorteil dieser Strukturierung ist darin zu sehen, dass mit den Unterrichtseinheiten nicht der Versuch unternommen worden ist, ein geschlossenes Unterrichtswerk vorzulegen. Es lag vielmehr auch im Interesse der gesamten Projektgruppe Unterrichtsmaterialien vorzulegen, die möglichst flexibel verwendet werden können. Das gilt in zwei Richtungen:
 - Obwohl vorrangig die Primarstufen-Schüler als Zielgruppe im Blickfeld der Unterrichtsmaterialien stehen, ist es ohne Schwierigkeiten möglich, die Materialien auch mit älteren Schülern, mit Jugendlichen außerhalb der Schule, aber auch mit Lehrer-Studenten zu verwenden.
 - Zum anderen bilden die einzelnen Module in sich geschlossene Einheiten. Das ermöglicht es, jedes einzelne Modul für sich genommen als Unterrichtsmaterial zu verwenden. Insbesondere an den Lehrplan gebundene Lehrer haben dadurch die Möglichkeit, diese Unterrichtsmaterialien ihren ganz spezifischen Bedürfnissen entsprechend zu verwenden. Dieser Aspekt wird noch nachhaltig dadurch verstärkt, dass auch ein Grossteil der in den Modulen vorgesehenen Arbeitsmaterialien situationsbedingte Spezifizierungen gestattet.

3. Ein weiterer Vorteil dieser Unterrichtsmaterialien ist darin zu sehen, dass sie nicht „aus einer Feder“ stammen, sondern gleichsam von „vielen Federn“ geschrieben wurden. Das bedeutet auch gleichzeitig, dass sich in den einzelnen Modulen sehr wohl unterschiedliche kulturelle und schulische Traditionen brechen. Zwar sind alle Module weitestgehend einheitlich strukturiert, aber diese Strukturierung bleibt, und das ist ihr großer Vorteil, weitestgehend formal. Aber hinter den konkreten Aufgabenstellungen,

den Materialangeboten, ja selbst in den knappen didaktischen Analysen verbergen sich die je spezifischen nationalen schulischen und kulturellen Traditionen. Bereits im Zwischenbericht zur Evaluation (s. Anhang) ist mit Blick auf die darin behandelten Studentexte deutlich betont worden, dass die darin eingeflossenen vielfältigen beruflichen und kulturellen Traditionen eine wichtige Unterstützung dafür sein können, dass Nutzer in unterschiedlichen Ländern leichter einen Zugang zu diesen Texten finden können. Noch positiver dürfte sich diese Vielfalt der Hintergründe auf die Bereitschaft auswirken, in unterschiedlichen Ländern die Unterrichtsmaterialien für die Gestaltung pädagogischer Prozesse zu verwenden: In allen am Projekt beteiligten Ländern finden sich Lehrerinnen und Lehrer in einzelnen Modulen mit ihren eigenen Traditionen wieder. Da sie – wie weiter oben bereits erwähnt – die einzelnen Module unabhängig von den anderen für ihre Arbeit verwenden können, ist es ihnen vermutlich ohne Probleme möglich, in den gewohnten Bahnen mit diesen Unterrichtsmaterialien umzugehen. Zugleich erhalten sie Beispiele dafür, wie geschlechtsspezifische Sichtweisen in ihren Unterricht einbezogen werden können. Damit könnte zugleich eine größere Bereitschaft entwickelt werden, sich auch den Inhalten der anderen Module zuzuwenden.

Hieraus folgt, dass mit den Ergebnissen des Projektes nicht nur für den englischen und den deutschen Sprachraum eine Materiallücke geschlossen wurde. Das Material selbst ist so gestaltet, dass es vermutlich in allen EU-Mitgliedsstaaten angemessen und erfolgreich verwendet werden kann, wenn denn die entsprechenden Sprachfassungen vorliegen.

Eine weitere Zielstellung aus dem Antragsverfahren lautet:

„Die Partnereinrichtungen wollen Materialien und Handlungsalternativen entwickeln, die sowohl Lehrern in der Erstausbildung als auch pädagogischem Personal in der Praxis helfen können, diese Situation (gemeint sind die Benachteiligungen von Jungen, wie sie in den unterschiedlichsten empirischen Untersuchungen aufgezeigt sind d. E.) zu verändern.“

Es steht außer Zweifel, dass diese Zielsetzung erreicht worden ist. Explizit betonen die vorgelegten Arbeitsergebnisse des Projektes diese Zielstellung. Der Studentext beschreibt und analysiert die Situation der Jungenpädagogik in den am Projekt beteiligten Ländern. Allein diese Arbeit für sich genommen bedeutet einen Schritt in Richtung auf die gewünschte Veränderung der Situation. Es gibt m. W. bisher keine auch nur annähernd so weit reichende Aufarbeitung der Situation von Jungenpädagogik in den europäischen Staaten. Die Studentexte zeigen deutlich auf, wo bisher Unterschiede im Entwicklungsstand zu finden sind. Damit werden zugleich Defizite identifiziert. Das Wissen um diese Defizite ist zugleich der erste Schritt in Richtung ihrer Reduzierung. Zudem enthalten die Studentexte vielfältige Hinweise und Anregungen dafür, wie diese Defizite verändert werden können. So enthalten alle Beiträge vielfältige Fragen und Anregungen dazu, wie ausgehend von den Studentexten selbst in der Thematik weiter zu arbeiten ist. Das kann über Selbstreflexion, über weitergehende Arbeit an zusätzlichen, in den Texten enthaltenen Fragen geschehen, aber auch in der Erprobung neuer Formen von Zusammenarbeit.

Noch stärker kommt dieser Aspekt der Handlungsanleitung zur Veränderung der Situation in der zweiten Veröffentlichung des Projektes, den Unterrichtsmaterialien, zum Tragen. Es liegt in der Natur von didaktischen Materialien, dass ihre Hauptfunktion darin liegt, praxisrelevante Handlungsanleitung für die Veränderung von je aktuellen Lernständen zu sein; damit sind sie Mittel zur Veränderung als defizitär definierter Situationen. Die vorgelegten Unterrichtsmaterialien erfüllen diese Aufgabe in hervorragender Weise. Auf die besonderen Möglichkeiten der vorgelegten Unterrichtsmaterialien, mit einer weiten

Verbreitung in dieser „Situationsveränderung“ zu wirken, ist weiter oben schon ausführlich eingegangen worden. Gleichwohl bleibt in diesem Zusammenhang noch einiges zu ergänzen. Alle Module wurden, wie bereits weiter oben erwähnt, in der gleichen Struktur verfasst. Das führt im Ergebnis u. a. dann dazu, dass in jedem Modul relativ präzise Angaben dazu enthalten sind, unter welchen technischen, medialen, zeitlichen und sachlich-materiellen Voraussetzungen das jeweilige Modul im Unterricht eingesetzt werden kann. Lehrerinnen und Lehrer erhalten so durch die Module klare Hinweise auf Randbedingungen für ihre unterrichtliche Verwendung. Zugleich wird auch verdeutlicht, dass diese Angaben nicht starr sind, und es werden Wege zur Modifikation aufgezeigt. Für die Unterrichtsarbeit selbst werden vielfältige und sehr unterschiedliche Arbeitsmaterialien angeboten. Diese sind in ihrer Gesamtheit außerordentlich anregend, ermöglichen sehr unterschiedliche Zugänge zu den jeweiligen Einzelthemen, und es kann mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auch über den Kreis der Jugendlichen, die bisher die Materialien erprobten, hinaus, insbesondere Schülerinnen und Schüler über die Materialien zu geschlechtsbezogenem Arbeiten bewegt werden können. Die in allen Modulen enthaltenen didaktischen Analysen geben den Lehrkräften knapp und übersichtlich Hinweise auf die Relevanz des jeweiligen Themas, sie enthalten eine kurze Sachanalyse, sie geben zudem Hinweise auf pädagogische Auswertungsmöglichkeiten, aber auch auf weiterführende Literatur sowie auf einschlägige Internetquellen. Da die Unterrichtsmaterialien nicht nur in gedruckter Form vorliegen sondern auch über das Internet zu erreichen sind, stehen sie im Prinzip weltweit zur Verfügung. Insofern sind die Unterrichtsmaterialien in hervorragender Weise geeignet, die hier zugrunde gelegten Zielstellungen zu erfüllen.

Als weiteres Ziel ist im Antragsverfahren benannt worden:

„Die Partnereinrichtungen wollen mit dem Projekt „Kleine Helden in Not“ diesem Defizit an Literatur und webbasierten Materialien begegnen, praxisrelevante Lösungsmöglichkeiten vorstellen und europaorientierte Materialien entwickeln, mit denen pädagogischem Personal Handlungsmöglichkeiten offeriert werden.“

Im Grunde genommen ist die Frage danach, wie weit diese Zielstellung erreicht worden ist, bereits mit den Ausführungen zum vorangegangenen Punkt umfassend beantwortet. Zusätzlich wäre noch auf die Frage einzugehen, ob und in welchem Maße die Materialien „europaorientiert“ sind. Hier ist zunächst einmal fest zu halten, dass die Projektgruppe aus Personen bestand, die aus neun Mitgliedsstaaten der Europäischen Union stammen. Auch, wenn dieser Umstand auf den ersten Blick formal erscheint, ist er doch ein wesentlicher Baustein der Europa-Orientierung der dann am Ende vorgelegten Arbeitsergebnisse. Jedes einzelne Mitglied der Projektgruppe hat in allen Phasen der Arbeit des Projektes seine eben auch national geprägten Besonderheiten mit in das Projekt eingebracht. Und alle anderen Mitglieder der Gruppe mussten sich dann jeweils mit eben diesen Besonderheiten auseinandersetzen, sie verstehen und berücksichtigen, und so in einem Prozess des ständigen Konsens-Bemühens für die übergeordnete gemeinsame Arbeit fruchtbar machen. Dazu hat die Gruppe nicht nur in ständigem elektronischen Kontakt miteinander kommuniziert (die Kommunikation ist leider nicht dokumentiert und kann deshalb nicht ausgewertet werden). Viel wichtiger für dieses ständige Relativieren der eigenen Erfahrungen und das damit verbundene Aufeinander-Zugehen im Zuge eines gemeinsamen Arbeitsprozesses waren wohl vielmehr die regelmäßig stattfindenden Arbeitsseminare, die im Laufe des Projektes in sechs unterschiedlichen Ländern durchgeführt wurden. Hierdurch hatten im Grunde die Gruppenmitglieder einerseits die Möglichkeit, durch die Besuche an den Herkunftsinstitutionen ihrer Kollegen die jeweils besonderen Denkweisen, Arbeitsbedingungen und Traditionen zu erleben. Allein eine solche Erfahrung relativiert in der Regel schon die eigenen Positionen und erleichtert es, sich auf die Traditionen der

Anderen einzulassen. Noch stärker ist zu bedenken, dass während dieser Treffen ja auch intensiv gemeinsam gearbeitet wurde, immer mit dem Ziel, gemeinsame Arbeitsergebnisse zu erstellen. Anlässlich dieser gemeinsamen Arbeitssitzungen war also für alle Teilnehmer immer auch die europäische Dimension ihrer Arbeit im Projekt unmittelbar erfahrbar. Da von vornherein außer Zweifel stand, dass das Arbeitsergebnis zumindest in allen beteiligten Ländern nutzbar sein sollte, musste bei diesen Gelegenheiten folgerichtig auch immer darauf geachtet werden, dass jedes einzelne Arbeitsergebnis immer auch ins eigene Land hinein und auf dessen Bedingungen bezogen vermittelt werden konnte. Dies ist mit den Unterrichtserfahrungen nach den bereits im Projektverlauf eingesetzten Materialien schon empirisch belegt. Meine weiter oben vorgebrachten Einschätzungen bezüglich der Offenheit der einzelnen Module lassen zudem vermuten, dass nicht nur mit dem Projekt enger verbundene Lehrkräfte mit diesen Materialien ähnliche Erfahrungen machen werden. Der „Europa-Bezug“ dieser Materialien ist in hervorragender Weise dazu geeignet, nationale und regionale Besonderheiten, die ja gerade im Bereich des Schulwesens in besonders hartnäckiger Form ausgeprägt sind, zu überwinden.

Der „Europa-Bezug“ der „Studientexte“ ist in anderer Weise zu bestimmen. Zwar gilt auch für dieses Arbeitsergebnis das, was weiter oben grundsätzlich zur europa-bezogenen Anlage der Projektgruppe und ihrer Arbeitsweise gesagt worden ist. Und es steht auch außer Zweifel, dass die Studientexte als Veröffentlichung in allen Ländern der Europäischen Union (und darüber hinaus) gelesen werden können. Schließlich ist die Publikation in zwei Sprachen in einem international tätigen wissenschaftlichen Verlag erschienen, und die Texte können überdies im Internet zur Kenntnis genommen werden. Der „Europa-Bezug“ ist aber auch durch die Studientexte selbst gegeben. Die Studientexte beschreiben und analysieren die Situation der Jungenpädagogik in einer Reihe von europäischen Gesellschaften. Sie sind damit zugleich ein Stück weit eine Bestandsaufnahme und eine Analyse der europäischen Wirklichkeit. Sie vergleichen explizit die Situation, dokumentieren und analysieren eine in einigen der am Projekt beteiligten Länder eigens durchgeführten empirischen Untersuchung; sie bedienen sich damit einer speziellen europäischen Basis für einen Teil ihrer Aussagen. Damit tragen sie dazu bei, die Realität innerhalb der Europäischen Union in einem ausgewählten Ausschnitt, nämlich dem der Jungenpädagogik nicht unerheblich zu erhellen. Sie helfen auf diese Weise, die Unterschiedlichkeit und die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens in Europa zu erkennen, zu verstehen und zu erklären. Ein stärkerer „Europa-Bezug“ lässt sich kaum vorstellen.

Unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit des Projektes wird im Projekt eine Reihe von weiteren Zielstellungen benannt.

Dabei wird die Zweckmäßigkeit des Projektes zunächst gesehen

„in der theoretischen Vermehrung von Wissen und der Erweiterung des Horizonts:“

Auf dieser allgemeinen Ebene, die so für jede Erkenntnis gilt, lassen sich schwerlich präzise, auf das Projekt und seine Ergebnisse bezogene Aussagen machen. Auch hier lässt sich grundsätzlich festhalten, dass das Projekt seine Zielstellungen erfüllt hat. Es lässt sich nicht ernsthaft bestreiten, dass die veröffentlichten Projektergebnisse Wissen vermehrt und zur Erweiterung des Horizonts beigetragen haben.

Ein zweiter Aspekt der Zweckmäßigkeit des Projektes wird gesehen

„in der Schaffung konkreter methodischer und didaktischer Materialien für die pädagogische Praxis“

Weiter oben ist bereits ausführlich dargelegt worden, dass mit der Veröffentlichung der „Unterrichtsmaterialien“ ausgezeichnete und für eine vielfältige und sehr unterschiedliche pädagogische Praxis geeignete methodische und didaktische Materialien vorgelegt worden sind. Diese Zielstellung ist also voll erfüllt. Die Materialien sind auf die Arbeit mit Grundschulern fokussiert, sie lassen sich aber zu großen Teilen ebenfalls in der Arbeit mit älteren Schülerinnen und Schülern einsetzen; sie sind überdies in der außerschulischen Bildungsarbeit verwendbar. Die Unterrichtsmaterialien bestehen aus 30 Modulen, die insgesamt 6 Themenschwerpunkten zugeordnet sind.

Die Themenbereiche sind:

1. Körper und Gesundheit
2. Sexualität
3. Identität
4. Aggressivität
5. Verhaltensauffälligkeiten
6. Kultur und Gesellschaft

Jeweils fünf „Module“ genannte Unterrichtseinheiten bieten den Lehrkräften auf Sachthemen bezogene Zugänge zu geschlechtsbezogenem Unterricht an. Die Themenauswahl ist weit gestreut, sie ist interkulturell europäisch, und die einzelnen Einheiten begründen in ihren sachanalytischen Teilen ihre Relevanz als Teil eines Konzeptes geschlechtsbezogenen Unterrichts. Obwohl schwerpunktmäßig Jungen im Vordergrund auch des pädagogischen Interesses dieser Unterrichtsmaterialien stehen, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Einheiten auch für die Arbeit mit Mädchen, aber (mit Blick auf die allgemeine Situation in den Schulen) auch für die Arbeit in koedukativ geführten Klassen geeignet sind. Die Module sind in all ihren Teilen sehr stark auf die Anwendbarkeit in der pädagogischen Praxis ausgerichtet. Sie ermöglichen vielfältige Modifikationen und inhaltliche Kombinationen. Ihr angebotener Materialreichtum ermöglicht es den Lehrkräften, klassenspezifisch auch dann zu arbeiten, wenn ihnen wenig Raum für die Entwicklung eigener Materialien gegeben ist. Die Struktur der „Unterrichtsmaterialien“ zwingt dazu, reflektierend, auswertend oder aktiv entdeckend weiter zu arbeiten. An dieser Charakterisierung wird erkennbar, dass die „Unterrichtsmaterialien“ als ein gelungenes Beispiel dafür gelten können, wie im Rahmen von kooperativen europäischen Projekten (in diesem Fall im Rahmen von COMENIUS) konkrete pädagogische Arbeitsmaterialien entstehen können, die weit über den Kreis der am Projekt Beteiligten hinaus nutzbringend und erfolgreich eingesetzt werden können.

Ein dritter Aspekt der Zweckmäßigkeit des Projektes wird gesehen

„in der Stärkung von Selbstwert und persönlicher Identität:“

Nicht in allen Teilen der Projektergebnisse ist erkennbar, ob und wie weit durch sie Selbstwert und persönliche Identität gestärkt werden können. Schülerinnen und Schüler, deren Lehrkräfte mit den „Unterrichtsmaterialien“ gearbeitet haben, sollten allerdings diese Erfahrung gemacht haben. Die didaktischen Materialien sind explizit darauf angelegt, sie haben Identitätsentwicklung vorrangig im Blick. Die ausgewählten Materialien unterstützen diese Prozesse. Sachanalysen und didaktische Analysen geben zudem den Lehrkräften gezielt

Ansatzpunkte dafür, die Stärkung des Selbstwertgefühls zu unterstützen und die persönliche Identitätsentwicklung voranzubringen.

Für die „Studientexte“ lässt sich nicht so eindeutig feststellen, dass und in welchem Umfang diese Zielsetzung erreicht worden ist. In mehreren der Studientexte wird zwar betont, dass diese Ziele im Rahmen der geschlechtsbetonten Pädagogik von entscheidender Bedeutung sind. Insofern haben die Autoren eine ausgeprägte Sensibilität für diese Zielsetzungen. Durch die Thematisierung versuchen sie damit zugleich, ihrer Leser in die gleiche Richtung denken zu lassen. Ob dies freilich erfolgreich ist, lässt sich nur durch eine aufwändige empirische Erhebung feststellen, die den Rahmen einer externen Projekt-Evaluation bei weitem sprengen würde. Es bleibt deshalb lediglich festzuhalten, dass die Studientexte die Möglichkeit dazu eröffnen, diese Ziele zu erreichen, aber dem Charakter einer eher wissenschaftlichen Literatur entsprechend nicht speziell darauf abheben.

Ein vierter Aspekt der Zweckmäßigkeit wird schließlich gesehen

„in der kritischen Analyse und Überwindung von Stereotypen und dem Abbau von Vorurteilen;“

Es lässt sich mit Fug und Recht feststellen, dass die Zielsetzung „Analyse von Stereotypen“ in den veröffentlichten Projektergebnissen erreicht worden ist. In beiden Publikationen wird diese Analyse vorgenommen, und das, den unterschiedlichen Charakteren der Texte entsprechend, auf unterschiedliche Weise.

In den „Studientexten“ geschieht das auf eine eher distanziert wissenschaftliche Art mit dem Ziel, darauf pädagogische Strategien für die Überwindung von Stereotypen nicht zuletzt auch auf dem Hintergrund ihrer Beschreibung zu entwerfen. Vorurteile und ihr Abbau spielen in diesem Zusammenhang durchaus eine intentionale Rolle, haben aber gleichwohl eine eher illustrierend zu nennende Funktion.

Demgegenüber thematisieren die Module der „Unterrichtsmaterialien“ gezielt Stereotype und Vorurteile, insbesondere solche, die man geschlechtsbezogen nennen kann. Diese Thematisierung ist Gegenstand der Unterrichtsvorschläge mit dem Ziel des Abbaus und ihrer Überwindung. Die Sachanalysen sind darauf abgestellt, wenn etwa die Relevanz der einzelnen Themen für eine geschlechtsbewusste Pädagogik begründet wird. Die in den Modulen enthaltenen Unterrichtsmaterialien sind mit diesem Ziel ausgewählt, und das ist an ihnen auch erkennbar. Aufgabenstellungen für Schülerinnen und Schüler folgen dieser Zielstellung, und die Auswertungsvorschläge an die Lehrer unterstreichen diese Zielstellung noch einmal nachdrücklich.

Ein fünfter Aspekt der Zweckmäßigkeit wird gesehen

„in der Freisetzung von Kreativität für eine genderpädagogische Praxis;“

Auch hinsichtlich der Beantwortung der Frage danach, ob und in welchem Maße dies Ziel erreicht worden ist, gibt es Unterschiede hinsichtlich der beiden Publikationen.

Die „Studientexte“ geben Anregungen für eine jungenpädagogische Praxis, indem einzelne Erfahrungen beschrieben und analysiert werden. Im Sinne von „best practice“ können diese Erfahrungen selbstverständlich dazu dienen, Kreativität bei der Entwicklung einer je eigenen geschlechterbewussten pädagogischen Praxis zu entfalten. Aber auch hier gilt, dass es keine Garantie dafür gibt, zumal die „Studientexte“ ihren Schwerpunkt nicht vorrangig hier setzen.

Die Unterrichtsmaterialien hingegen dienen genau auch diesem Ziel erklärtermaßen. Für sie besteht eine ihrer zentralen Aufgaben darin Lehrer zu ermuntern, in kreativer Weise eine geschlechterbewusste pädagogische Praxis zu entwickeln. Die Themenauswahl soll verdeutlichen, dass man mit unterschiedlichsten Inhalten der Lehrpläne geschlechterbetonten Unterricht durchführen kann, wenn man denn dazu bereit ist. Die didaktisch-methodische Aufbereitung der Themen in den Unterrichtsmaterialien zeigt den Lehrerinnen und Lehrern, welche Vielfalt von Möglichkeiten dazu bestehen. Die angebotenen Arbeitsmittel führen zugleich vor Augen, dass Lehrer in der Lage sein können, Jungen und Mädchen an unterschiedlichen Gegenständen arbeiten zu lassen und sie dennoch mit dem gleichen Thema zu beschäftigen. Sie regen die Lehrerinnen und Lehrer zugleich auch dazu an, eigene Vorgehensweisen in gleicher Schwerpunktsetzung zu entwickeln und einen für sie spezifischen Unterricht daraus zu gestalten. Wird die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern in diese Richtung gebracht, würden sie in der Tat eine kreative genderpädagogische Praxis zeigen.

Die Antragstellung sieht einen sechsten Aspekt der Zweckmäßigkeit

„in der Sensibilisierung eines breiten Publikums für die Thematik:“

Beide Veröffentlichungen, die im Rahmen des Projektes entstanden sind, können auch zur Sensibilisierung eines breiten Publikums für geschlechterpädagogische Themenkomplexe beitragen. Es ist weiter oben schon hinreichend deutlich gemacht worden, dass die beiden Veröffentlichungen in angemessener Weise die geschlechterpädagogische Thematik zum Schwerpunkt hat. Die „Studientexte“ liegen als deutschsprachige wie als englischsprachige Verlagsveröffentlichung vor. Die „Unterrichtsmaterialien“ sind ebenfalls in beiden Sprachen in einer gedruckten Ausgabe zugänglich. Überdies sind sämtliche Texte in bisher wenigstens beiden Sprachen über das Internet verfügbar. Damit hat theoretisch ein unbegrenzter Personenkreis die Möglichkeit, die Produkte dieses Projektes zur Kenntnis zu nehmen.

Es ist allerdings eher nicht davon auszugehen, dass ein „breites Publikum“ von sich aus Zugang zu den „Unterrichtsmaterialien“ suchen wird. Dafür sind diese zu speziell auf die Zielgruppe der entsprechenden Lehrerinnen und Lehrer ausgelegt, was von der Sache her auch notwendig ist. Aber auch pädagogische Fachkräfte werden vermutlich eher erst nach entsprechenden Hinweisen auf die Unterrichtsmaterialien stoßen.

Das gleiche Problem gilt grundsätzlich auch für die „Studientexte“. Hier allerdings eröffnet die Aufnahme in Literatur-Datenbanken und die Verbreitung über Bibliotheken die Möglichkeit, dass die „Studientexte“ von einem „Fachpublikum“, also von Lehrkräften und Studenten rascher zur Kenntnis genommen werden können.

Aus diesen Gründen spielt in diesem Zusammenhang die Dissemination der Projektergebnisse eine wichtige Rolle. In allen am Projekt beteiligten Ländern sind hinsichtlich der Verbreitung der Ergebnisse aus diesem Projekt vielfältige Maßnahmen unternommen worden. Die beteiligten Einrichtungen haben – soweit es ihnen von ihrer Aufgabe her möglich ist – einen Teil der Arbeitsergebnisse nicht nur in den eigenen Hochschulen bekannt gemacht, sondern auch in Lehrveranstaltungen Erfahrungen damit gesammelt. Z.T. führten diese Erfahrungen dazu, dass die Materialien auch an anderen Hochschulen dieser Länder verwendet wurden. In allen beteiligten Ländern wurde in der allgemeinen oder in der Fachpresse über das Projekt berichtet, die Arbeitsergebnisse wurden vorgestellt und teilweise auch von Außenstehenden dort kommentiert.

Darüber hinaus wurde von der Projektgruppe ein COMENIUS-Kurs entwickelt, der vor allem als Veranstaltung für die Lehrerfortbildung stattfinden sollte. Der Kurs steht zur Verfügung. Bisher ist seine Durchführung aber offensichtlich daran gescheitert, dass die Nationalen Agenturen die notwendige Unterstützung nicht gewährten. Es wird deshalb empfohlen, auch in den kommenden Jahren zu versuchen, den COMENIUS-Kurs durchzuführen und damit eine wichtige Weiterverbreitungsaktivität zur Verfügung zu haben.

An siebter Stelle sieht der Antrag die Zweckmäßigkeit des Projektes

„in der Analyse der nationalen und übernationalen (europäischen) Tendenzen in den Partnerländern und dem Vergleich dieser miteinander“

Es ist in diesem Evaluationsbericht schon mehrfach betont worden (besonders ausführlich im ersten Evaluationsbericht vom Oktober 2007, der als Anhang diesem Bericht beigelegt ist), dass insbesondere in den „Studientexten“ ein Sachstandsbericht zur Jungenpädagogik in den am Projekt beteiligten Ländern vorgelegt worden ist. Allerdings beschränken sich die „Studientexte“ nicht darauf, lediglich den Stand der Dinge zu dokumentieren. Die „Studientexte“ enthalten einen sehr differenzierten Vergleich der Situation in diesen Ländern, der mit einer Analyse auch den Blick zu einer Bestimmung der europäischen Tendenzen öffnet. Insofern lässt sich also auch hier konstatieren, dass dies Ziel im Rahmen der Arbeit des Projektes erreicht worden ist.

An letzter Stelle sieht der Antrag die Zweckmäßigkeit des Projektes in

„der Begegnung eines erheblichen Defizits an Literatur und pädagogischen Materialien“.

Einige inzwischen vorliegende Besprechungen der „Studientexte“ kommen wie der Evaluator zu dem Ergebnis, dass mit den Studientexten eine erhebliche Lücke in der entsprechenden Fachliteratur geschlossen worden ist. M.W. gab es bis zum Erscheinen der „Studientexte“ keine Veröffentlichung, die als Sachstandserhebung zum Thema „Jungenpädagogik“ in den beteiligten Ländern angesehen werden kann. Und es lag ebenfalls keine vergleichende Analyse der Situation in verschiedenen europäischen Ländern vor, wie sie die „Studientexte“ leisten. Auch die international angelegte Datenerhebung zu Leistungsmotiven von Mädchen und Jungen, zu geschlechtsspezifischen Erfahrungen sowie zu den notwendigen Eigenschaften von Lehrern und Erziehern hat es bis dato nicht gegeben.

Eine ähnliche Lücke ist durch die „Unterrichtsmaterialien“ geschlossen worden. Abgesehen davon, dass entsprechende Unterrichtsmaterialien auch in den Ländern mit einer relativ langen Tradition im Bereich der Genderpädagogik eher immer noch selten sind, ist hier m. W. ebenfalls erstmalig in der Verbreitung eine international erarbeitete Sammlung von Unterrichtsmaterialien vorgelegt worden, die neben anderen Vorzügen auch daraus Gewinn zieht, dass sie nicht den permanenten Kompromisszwängen ministerieller Kommissionsarbeit zu folgen hatte. So konnte hier etwas vorgelegt werden, was offen, individuell nutzbar und didaktisch-methodisch überzeugend und dennoch durch internationale Kooperation entstanden ist, so, dass es Lehrerinnen und Lehrer überall in Europa für einen kreativen, die Geschlechterproblematik thematisierenden Unterricht ohne Mühe verwenden können. Damit ist eine ganz erhebliche Lücke in der Literatur geschlossen.

In der Benennung des „Gesamtziels“ heißt es im Antragsverfahren:

- 1. Erstellung von Studentexten zum übergeordneten Thema „Jungenpädagogik in ausgewählten europäischen Ländern“ (Einführung, 10 Studentexte, komparative Betrachtung)
- 2. Erstellung einer database zur „Jungenpädagogik“ mit ausgewählten Modulen, die einerseits nach theoretische Kriterien analysiert werden und die andererseits Handlungsmöglichkeiten für die pädagogische Praxis bereitstellen
- 3. Erarbeitung, Durchführung und Evaluierung eines COMENIUS 2.2.c Kurses, indem die erarbeiteten theoretischen und praktischen Materialien zur Anwendung kommen und erprobt werden“

Wenn am Schluss des Evaluationsberichtes die Frage gestellt wird, ob das Projekt seine Ziele erfolgreich erreicht hat, dann lässt sich mit Blick auf die drei im Antragsverfahren benannten Schwerpunkte des Hauptzieles folgendes festhalten:

1. Die Studentexte erfüllen alle mit ihnen im Zusammenhang benannten Zielsetzungen. Sie sind inzwischen weit verbreitet, da sie sowohl als Verlagspublikation wie auch online in zwei Sprachen verfügbar sind. Der wissenschaftliche Diskurs hat ihre Ergebnisse aufgegriffen, nicht zuletzt durch die Verbreitung von Ergebnissen des Projektes auf Fachkongressen. Die „Studentexte“ sind in Bibliotheken zugänglich und haben so Eingang in den Kanon der relevanten Literatur in der Lehrerbildung gefunden.
2. Die „database für Jungenpädagogik“ hat zweifache Form angenommen. Einerseits liegen die „Unterrichtsmaterialien“ in gedruckter Form vor und sind damit zunächst für einen begrenzten Kreis an Interessierten zugänglich. Zum anderen liegen sie ebenfalls online als Materialsammlung vor. Damit ist theoretisch eine unbegrenzte Verfügbarkeit gegeben. Das ermöglicht es interessierten Lehrerinnen und Lehrern weltweit, mit diesen Materialien zu arbeiten. Dass es dazu keiner spezifischen Anleitung bedarf, ist in dem Evaluationsbericht mehrfach verdeutlicht worden. Allerdings ist bisher Kenntnis der deutschen oder der englischen Sprache Voraussetzung dafür, dass mit den Materialien gearbeitet werden kann.
3. Der COMENIUS-Kurs ist bisher nur erarbeitet. Die avisierte Durchführung und Evaluation scheiterte bisher im Wesentlichen an der Weigerung der Nationalen Agenturen, die notwendige Unterstützung zu gewähren.

Potsdam, 27. 09. 2009

ANHANG

Klaus-Dieter Mende

Evaluationsbericht zum Comenius-Projekt

„Kleine Helden in Not – Jungen auf der Suche nach ihrer Identität“

Erster Bericht:

Evaluation der Studentexte zum Thema

„Jungenpädagogik in ausgewählten europäischen Ländern“

(Bearbeitungsstand Juni 2007)

Die hier vorgenommene Evaluation bezieht sich auf die Studentexte, die bis Ende des Sommers 2007 vorgelegt wurden. Für die Evaluation wurde vereinbarungsgemäß nicht der Prozess des Zustandekommens der Texte untersucht. Lediglich die Produkte selbst sind Gegenstand der Evaluation.

Das Gesamtpaket der Studentexte besteht aus den folgenden Einzeltexten:

1. Einführung
Von Machos und Weicheiern im Spiegel geschlechtergerechter Bildung und Erziehung. –Eine historische, gegenwartsbezogene und perspektivische Betrachtung- (Oliver Holz, Brüssel)
2. Länderbericht Österreich
„Männlichkeit ist das, was Weiblichkeit nicht ist“ - Buben- und Burschenarbeit in Österreich – (Renate Seebauer und Johann Göttel, Eisenstadt)
3. Länderbericht Belgien (Flandern)
Im Zeichen der Scouts: Junge sein damals – Junge sein heute! – Vom Sieg der Koedukation und vom Festhalten an traditionellen Paradigmen in Flandern – (Oliver Holz, Brüssel)
4. Länderbericht Tschechien
Anmerkungen zur Jungenpädagogik der Tschechischen Republik – Pädagogisch-psychologische Aspekte der Identitätsentwicklung bei Jungen und Mädchen. (Otakar Fleischmann, Ústí nad Labem)
5. Länderbericht Deutschland
Im Brennpunkt: Das deutsche Bildungssystem auf der Suche nach den verlorenen Söhnen – Jungenarbeit in der BRD. (Bernd Drägerstein, Olaf Schwarze, München)
6. Länderbericht Estland
Historische Entwicklung und heutiger Stand der Jungenarbeit in Estland. (Meeli Väljaots, Tartu)
7. Länderbericht Spanien
Erziehung, Lehrplan und „Maskulinität“ in Spanien (Victor Pérez-Samaniego und Carmen Santamaria-García, Alcalá)
8. Länderbericht Ungarn
Genderpädagogik in Ungarn – gibt es so etwas überhaupt? Historische und gegenwartsbezogene Situationsbeschreibung (Erika Grossmann, Szeged)
9. Länderbericht Polen

- Entwicklung der Jungenpädagogik in Polen
(Eva Bilinska-Suchanek, Slupsk)
10. Länderbericht Großbritannien
Zu „cool“ für die Schule? – Warum erzielen unsere Jungen keine Erfolge?
(Fiona Shelton, Derby)
11. Vergleichende empirische Erhebung
„Leistungsmotive“, „soziale Erfahrungen“ und „notwendige Eigenschaften von
Lehrer/inne/n und Erzieher/inne/n“
– Eine empirische Studie in neun europäischen Ländern mit besonderer
Berücksichtigung bubenspezifischer Ausprägungen –
(Renate Seebauer, Eisenstadt)
12. Vergleichende Zusammenfassung
Buben- und Burschenarbeit in den Ländern des COMENIUS-Netzwerks „Kleine
Helden in Not“
-Deskriptiv-komparative Zusammenfassung der Beiträge-
(Renate Seebauer, Eisenstadt)

Rahmen für die Evaluation

Für die Evaluation waren ausschließlich die fertigen „Produkte“, also die abgelieferten Studententexte zugänglich. Der Evaluator konnte sich über deren Zustandekommen lediglich durch Rückfragen beim Projektkoordinator Klarheit verschaffen. Da die Kommunikation innerhalb der Projektgruppe nicht zugänglich etwa auf einer elektronischen Plattform dokumentiert wurde, bleibt der gesamte Diskussionsprozess, damit auch alle einschränkenden oder erweiternden Vereinbarungen zur Modifikation oder zur Akzentuierung der Antragsvorgaben, aber auch die Intensität der gemeinsamen Projektarbeit, soweit sie sich auf diese Weise dokumentieren lässt, von der Evaluation unberücksichtigt. Eine „Prozeß-Evaluation“ konnte auf diese Weise nicht stattfinden. Das muss nicht unbedingt von Nachteil sein. Im Gegenteil: Die Rahmenbedingungen für die Evaluation stecken einen derart engen Zeitrahmen, dass eine Konzentration auf eines der denkbaren Evaluationsfelder notwendig ist. Auf dem Hintergrund des aktuellen Standes der Projektarbeit scheint es sinnvoll, aus den bisher erbrachten Arbeitsergebnissen Konsequenzen für die weitere Arbeit der Projektgruppe abzuleiten. Damit wird es möglich sein, eventuelle Schwächen in der bisherigen Arbeit zu berücksichtigen, sie ggf. abzustellen, und sie damit für den weiteren Verlauf des Projektes nutzbringend fruchtbar werden zu lassen.

Als zeitlicher Rahmen für die Evaluation waren für diesen Abschnitt des Projektes maximal sechs Arbeitstage vorgesehen.

Dem Gutachter sind die Texte in der deutschsprachigen Fassung vorgelegt worden. Davon abweichende Originalfassungen waren ihm für die Evaluation (vereinbarungsgemäß) nicht zugänglich.

Schwerpunkte der Evaluation

In ihrem zentralen Schwerpunkt untersucht die Evaluation die Frage danach, ob und wie weit es gelungen ist, die vorab erklärten Ziele des Projektes resp. die Ziele, die für diesen Abschnitt des Projektes vorgegeben waren, zu erreichen.

Die Arbeitsergebnisse der ersten Projektphase bestehen aus Studententexten. Diese Studententexte sollen wissenschaftlich und theoretisch fundiert sowie praxisorientiert sein. Die Evaluation wird also zu überprüfen haben, wieweit die wissenschaftliche und auch die theoretische Fundierung gegeben sind und worin die Praxisorientierung der Studententexte besteht.

Das Projekt reklamiert diese Orientierung auf zwei Ebenen: Auf der länderspezifischen Ebene wird eine Analyse der Jungenpädagogik angekündigt, die sich auf Aspekte wie historische Entwicklung, ihre Aufgaben, Inhalte und Ziele, auf genderspezifisches Handeln in

unterschiedlichen pädagogischen Einrichtungen, auf männliche Identitäten sowie auf erkennbare Entwicklungstendenzen bezieht. Zugleich wird nach dem Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis in der Genderpädagogik geguckt.

Auf der übernationalen, hier der europäischen Ebene zielt das bisherige Projektergebnis darauf, zu untersuchen, in welchem Umfang Gemeinsamkeiten in einer gleichsinnigen Entwicklung laufen, ob und in welchem Umfang Unterschiede bestehen und wie Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede ggf. zu erklären sein können.

Da sich die Studientexte an ein relativ breites Publikum wenden, das zudem, wenn man die unterschiedlichen nationalen Bildungsvoraussetzungen betrachtet, relativ heterogen ist, ist bei der Evaluation auch danach zu fragen, in welchem Maße die Studientexte als einführende Texte verständlich und in dem Sinne hilfreich sind, dass sie die Benutzer mit dem Gegenstand vertraut machen und zu vertiefter Arbeit anregen.

Bei der Übersicht der Studientexte fällt zunächst formal auf, dass im Antrag für das Projekt zehn Studientexte angekündigt werden, tatsächlich aber nur neun Länderberichte als Studientexte präsentiert werden. Dieser Widerspruch lässt sich möglicherweise folgendermaßen lösen: Der Antrag kündigt zwei Texte zu Deutschland an. Faktisch ist nur ein Text vorgelegt worden, in dem offensichtlich zwei Texte aufgehen.

1. Handelt es sich um Studientexte?

Grundsätzlich ist der Begriff „Studientext“ nicht so eindeutig belegt, dass nur ein Verständnis möglich wäre. Gleichwohl würde von einem „Studientext“ generell zu erwarten sein, dass er Leserinnen und Leser systematisch in einen Gegenstand einführt, dabei grundlegende Informationen aufbereitet vermittelt, den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Bearbeitung der Thematik dokumentiert (sofern er wissenschaftlichen Anspruch erhebt), zurückhaltend bewertende Aussagen formuliert und Tatsachenaussagen mit Verweis auf eindeutige Quellen absichert. Zugleich wird ein Studientext seine Leserschaft durch anregende Ausführungen und sinnstiftende Aufgabenstellungen zu vertiefter Weiterarbeit auffordern und dafür auch Materialien anbieten.

Die hier vorgelegten Texte entsprechen alle diesen allgemeinen Erwartungen nur in Teilen. Dabei decken einzelne Texte in größerem Umfang Erwartungen ab, andere tun dies in geringerem Maße. Insofern stellen die Studientexte zu den länderspezifischen Situationen keine Einheit dar, obwohl sie im Prinzip alle den gleichen Grundsätzen der Gliederung folgen – im Aufbau sind sie sehr verschieden. Dies mag wesentlich drei Faktoren geschuldet sein:

Einerseits repräsentieren die Verfasserinnen und Verfasser eine breite Vielfalt unterschiedlicher akademischer und beruflicher Traditionen. Im Resultat führen diese Traditionen zu spezifischen Denkmustern, die auch eine spezifische Ausprägung des „Blickes auf das Wesentliche“ zur Folge haben. Insofern kann man die oben benannte Uneinheitlichkeit auch als Ausdruck einer besonderen Lebendigkeit betrachten, die durch die besondere Zusammensetzung der Projektgruppe bedingt ist. Durch diese jeweils individuelle Interpretation der vorgegebenen einheitlichen Struktur wird nicht nur eine breite Vielfalt sichtbar. Durch die unterschiedlichen Zugangsweisen der Verfasserinnen und Verfasser zu der Aufgabenstellung und den dadurch entstandenen Darstellungen ist ja in einer gewissen Weise auch gewährleistet, dass Leserinnen und Leser, die ja ebenfalls keine Einheit bilden, in wenigstens einem der Texte ihren eigenen, individuellen Zugang finden, über den sie dann die notwendige Bereitschaft zu einer Arbeit mit dem gesamten Text entwickeln können.

Zum anderen kommen die Mitglieder der Projektgruppe aus unterschiedlichen nationalen kulturellen Traditionen. Auch dies führt in der Regel dazu, dass die Präsentation der im eigenen Lande wahrgenommenen Wirklichkeit in einer je eigenen, spezifischen Weise erfolgt. Es kann auch in diesem Zusammenhang angenommen werden, dass Leserinnen und Leser mit gleichartigen Brechungen der Wirklichkeit ausgestattet sind. Sie werden deshalb mit ähnlichen Orientierungen wie die Verfasser an die Rezeption der Texte gehen, sich einer dieser Sichtweisen nähern und deshalb einen leichteren Zugang zu der Gesamtpublikation haben.

Der wohl gewichtigste Grund für die Verschiedenartigkeit der Texte ist vermutlich in dem Umstand zu sehen, dass der Gegenstand der Abhandlung, nämlich die Jungenpädagogik in den betreffenden Ländern nicht nur unterschiedlich weit entwickelt ist, sondern infolge davon auch inhaltlich unterschiedlich gefüllt ist. Eine allgemeine Definition, wie in der Einleitung der Studientexte formuliert, lässt sich nicht einfach in derart unterschiedliche Entwicklungsstadien importieren und problemlos überall in gleicher Weise verwenden. Naturgemäß werden deshalb Unterschiede in den einzelnen Länderberichten die Folge sein. Auf diesen Umstand ist im Vergleichenden Kapitel der Studienmaterialien sehr differenziert hingewiesen worden. Es ist dort auch der erfolgreiche Versuch unternommen worden, diese Unterschiede nicht nur zu erklären sondern auch in eine Systematik zu bringen, die zumindest argumentativ überzeugt.

Als Fazit bleibt hier festzuhalten: Für die Unterschiedlichkeit der einzelnen Länderberichte gibt es zu akzeptierende Gründe. Es ist nicht zwingend, diese Unterschiedlichkeit als Negativum zu betrachten. Im Gegenteil eröffnen die Unterschiede in den Darstellungen zugleich unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten. Damit enthält sie die Chance, einen größeren Kreis heterogener Interessenten anzusprechen und in Folge davon die Beschäftigung mit der Jungenpädagogik anzuregen.

2. Sind die Studientexte wissenschaftlich, theoretisch fundiert und zugleich praxisorientiert?

Beachtliche Differenzen gibt es auch mit Blick auf die Umsetzung dieses Zieles, vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil das Spannungsverhältnis zwischen den eher abstrakten Kategorien „wissenschaftliche bzw. theoretische Fundierung“ und der sehr oft rein pragmatisch verstandenen „Praxisorientierung“ je nach beruflichem Hintergrund sehr unterschiedlich gesehen wird. So enthält die Textsammlung der Studienmaterialien Beispiele klassischer traditioneller akademischer Ausbildung und Orientierung, wenn man etwa die Länderberichte zu Großbritannien und Polen, mit Einschränkungen auch noch den Bericht zu Österreich betrachtet. Demgegenüber wirkt etwa der Länderbericht zu Deutschland wegen des nur sehr sporadisch geleisteten Rekurses auf Belege (Quellen) in seinen beschreibenden Aussagen eher beliebig, in seinen Tatsachenbehauptungen gelegentlich willkürlich; durch die sprachliche Gestaltung wird hier dann in weiten Teilen des Textes zudem auch noch der Eindruck vermittelt, es würde eher Meinung der Autoren aufgeschrieben als dass ein wissenschaftlich und theoretisch begründeter Sachbericht erstellt würde. Die übrigen Länderberichte bewegen sich zwischen diesen beiden Polen.

Auch das in den Länderberichten zum Ausdruck kommende Verständnis von „Praxisorientierung“ ist nicht einheitlich. Und auch die Berücksichtigung von „Praxisorientierung“ lässt zu wünschen übrig. Hierin liegt m. E. die größte Schwäche des bisherigen Arbeitsergebnisses der Projektgruppe. Die Gliederungsstruktur der Länderberichte lässt viel Raum für eine „Praxisorientierung“: In den Berichten über die Ziele und Inhalte von Jungenpädagogik in Schulen (dort, wo es sie denn überhaupt

gibt) könnten „best practice“-Beispiele analysiert und Fragen nach einer Verbreiterung der Erfahrungen diskutiert werden. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für die Praxis in außerschulischen Einrichtungen. Mit Blick auf die Praxis in Schulen wäre es auch denkbar, die langjährigen Erfahrungen in der praktischen Anwendung von individuum-bezogenen pädagogischen Konzepten (die es übrigens z.T. umfangreich dokumentiert in allen beteiligten Ländern gibt) in ihrer Konsequenz für die hier thematisierte genderpädagogische Problemstellung auszuwerten und nutzbar zu machen. Dass etwas nicht „Jungenpädagogik“ genannt wird, bedeutet ja nicht zwangsläufig, dass es keine „Jungenpädagogik“ im Sinne der hier verwendeten Begriffsfüllung ist. Mit Blick auf die Ausbildung von Lehrern gilt Analoges, und auch hier könnte bestimmte Praxis wesentlich ausführlicher analysierend gewürdigt und dabei für den weiteren Fortgang der Projektarbeit nutzbar gemacht werden.

Auch die Ausführungen zu Trends und Entwicklungstendenzen bleiben mit Blick auf die Praxisorientierung hinter den ersten Erwartungen des Evaluators zurück.

Schließlich lässt die Kapitelüberschrift „Anregungen zur selbständigen Weiterarbeit der Thematik“ erwarten, dass hier eine spezifische Praxis, nämlich die Lernaktivität der Leser gezielt in den Fokus gerückt wird. Dazu unter „3.“ mehr.

Als Fazit bleibt hier festzuhalten: Das Verständnis von wissenschaftlicher und theoretischer Fundierung ist in den Länderberichten unterschiedlich ausgeprägt. Auch das kann möglicherweise dazu führen, dass eine heterogene Leserschaft über die je spezifische Ausprägung dieses Verständnisses leichter einen Zugang zu den gesamten Studienmaterialien findet. Insofern kann man auch in dieser Unterschiedlichkeit eine Stärke des Projektergebnisses sehen. Gleichwohl muss bei der weiteren Arbeit des Projektes, also bei der angekündigten Erarbeitung des „didaktischen Materials“ wie auch des webbasierten Angebots, erst recht bei den Vorbereitungen des COMENIUS-Kurses darauf geachtet werden, dass allgemeine minimale Anforderungen an wissenschaftlich fundiertes Arbeiten eingehalten werden: solide Quellen-Angaben, Angemessenheit der textlichen Darstellung und klar erkennbare Trennung von Sachbeschreibung, Analyse (mit Ausweis des Analyse-Instrumentariums) und Meinungsäußerung.

Hinsichtlich der Dimension „Praxisorientierung“ sollten bei der weiteren Arbeit des Projektes die oben formulierten Anregungen weitestgehend berücksichtigt werden.

3. Wieweit regen die Studientexte zu vertiefender Arbeit an?

Die Frage nach der motivierenden Funktion der Studientexte lässt sich allgemein nur schwer beantworten. Die Antragsunterlagen des Projektes benennen zwar schwerpunktmäßig drei Zielgruppen: Lehramtsstudenten für die Grundschule, Grundschullehrer und pädagogisches Personal aus anderen Einrichtungen. Die Motivationslage dieser drei Zielgruppen ist in sich schon so unterschiedlich, dass es schwer fällt sich vorzustellen, alle Mitglieder dieser Gruppen seien in gleicher Weise über einen Text zu eigener vertiefender Arbeit an dem Thema zu motivieren. Zudem erscheinen alle Länderberichte nicht hinreichend didaktisch reflektiert, d.h. die Texte sind nicht erkennbar als Anregung zu einer vertiefenden individuellen Weiterarbeit verfasst. Es fehlt den Texten eine Art pädagogischer Führung, die eine gewisse Neugier stimuliert.

Andererseits ist weiter oben schon ausführlich dargelegt worden, dass sich die Verschiedenartigkeit der einzelnen Länderberichte auf unterschiedliche akademische, nationale und kulturelle Hintergründe der Verfasser zurückführen lässt. Es ist auch dargelegt worden, dass hierin auch eine Chance liegt, eine vermutlich sehr heterogene Leserschaft über deren spezifischen Zugang zu einzelnen Berichten an eine vertiefende Arbeit am Gegenstand des Projektes heranzuführen. Insofern ist die

fehlende didaktische Orientierung der Studienmaterialien zwar bedauerlich, sie wird aber möglicherweise durch die Uneinheitlichkeit der Länderberichte bei der Motivierung zu individueller vertiefender Weiterarbeit wieder ausgeglichen. Sehr uneinheitlich sind auch die Kapitel „Anregungen zur selbständigen Weiterarbeit der Thematik“ in den einzelnen Länderberichten. Auch hier ist nicht zu erkennen, welche Zielgruppe die jeweiligen Verfasser vorrangig im Blick haben. Dies wirkt hier umso schwerer, als es sich in diesem Kapitel der Länderberichte dezidiert um Aufforderungen zur weiteren Arbeit handelt. Die Reichweite dieser Aufforderungen ist außerordentlich breit: Die in den Länderberichten Großbritannien oder Polen aufgenommenen Aufgaben erreichen in Einzelfällen den Rahmen von Universitätsseminaren. Damit entsteht naturgemäß die Frage, ob bei einer derartigen Anforderung die Bereitschaft zur eigenständigen Weiterarbeit nicht sehr schnell zum Erliegen kommt. In anderen Länderberichten wird schwerpunktmäßig auf die Rekapitulation der Aussagen des Textes orientiert. Eigentlich allen Aufgabenkatalogen fehlt eine organische Verbindung zu den Ausführungen in den Länderberichten, so dass sie eher aufgesetzt, ja künstlich erscheinen. Mit einer Ausnahme fehlt diesen Aufgabenkatalogen so etwas wie eine Hilfestellung zur Eigenarbeit, an der sich Nutzer orientieren könnten. In den meisten Fällen sind die gestellten Aufgaben (auch trotz gegenteiligen Duktus des Länderberichtes) zu stark an rein kognitiven Lernvorgängen ausgerichtet – dabei beschränken sie sich gelegentlich auch auf das bloße Abfragen von Wissen.

Als Fazit lässt sich hier festhalten: Die Anregung zu selbständigem individuellen und vertiefenden Weiterarbeiten an dem Thema ist in den Länderberichten nicht zufriedenstellend gegeben. Die Aufgabenkataloge in den letzten Kapiteln sind mehrheitlich zu wenig produktiv; ihre didaktische Begründung ist schwerlich zu erkennen. In den weiteren Schritten des Projektes sollte deshalb insbesondere auf diesen Bereich besonders geachtet werden. Sowohl die geplante Datenbank als insbesondere auch der geplante COMENIUS-Kurs müssen nachhaltig diese Aufgabenstellung im Blick haben.

4. Ist eine Analyse der Jungenpädagogik durchgeführt worden und sind alle genannten Dimensionen berücksichtigt worden?

Die Analyse der Jungenpädagogik ist in allen Länderberichten durchgeführt worden. Das gilt auch für den Länderbericht Polen, der in dem vergleichenden Kapitel keine Berücksichtigung findet. Trotz der Begründung dafür (die nur teilweise als berechtigt zu akzeptieren ist) ist klar, dass dieser Länderbericht im Wesentlichen das dokumentiert, was an Jungenpädagogik in Polen festzustellen ist. Insofern gilt die oben getroffene Feststellung uneingeschränkt. Nach den bisher getroffenen Bewertungen verwundert es vermutlich nicht, dass auch hinsichtlich der Analyse der Jungenpädagogik erhebliche Unterschiede in den Länderberichten festzustellen sind. Diese Unterschiede sind vermutlich auf mehrere Faktoren zurück zu führen: Wie schon weiter oben beschrieben sind die wissenschaftlichen Fundierungen der einzelnen Länderberichte sehr unterschiedlich. Naturgemäß wirkt sich das auf die Qualität einer Analyse der Jungenpädagogik nachhaltig aus. Zum Anderen ist die Sichtweise der einzelnen Autoren auf den Sachverhalt „Jungenpädagogik“ unterschiedlich, auch, wenn durch die Projekt-Koordination und augenscheinlich auch durch die bisherige interne Kommunikation innerhalb der Projektgruppe eine gewisse Annäherung erreicht wurde. Schließlich ist der Gegenstand selbst, die „Jungenpädagogik“ in den einzelnen Ländern, unterschiedlich entwickelt. Das führt zwangsläufig zu Unterschieden in der Analyse. Negative Auswirkungen auf die Studententexte ergeben sich dadurch nur scheinbar: Unterschiedliche Dinge lassen sich

nur schwerlich einheitlich analysieren. Es ist bereits weiter oben darauf hingewiesen worden, dass in der Vielfalt der Länderberichte und ihrer inhaltlichen Gestaltung auch nicht zu unterschätzende Vorteile liegen. Diese gelten auch in diesem Zusammenhang ohne Einschränkung.

Hinsichtlich der Berücksichtigung der verschiedenen Dimensionen ist auf dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen nicht zu vermuten, dass alle Dimensionen in allen Berichten in gleicher Weise Berücksichtigung gefunden hätten. Allein aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsstände der Jungenpädagogik in den verschiedenen Ländern ist dies schon nicht zu erwarten gewesen. In der vergleichenden Darstellung der Studienmaterialien wird dieser Umstand hinreichend gewürdigt – dem ist hier nichts hinzu zu fügen.

Als Fazit ist hier festzuhalten: Alle Länderberichte enthalten Analysen der „Jungenpädagogik“. Angesichts des unterschiedlichen Entwicklungsstandes in den verschiedenen Ländern fallen auch diese Analysen unterschiedlich aus. Dies gilt auch hinsichtlich der in der Analyse erfassten Dimensionen. Der Qualität der Studentexte tut das keinen Abbruch. Allerdings wäre es für die weitere Arbeit des Projektes hilfreich, wenn es gelänge, Analyse Kriterien stärker zu akzentuieren und –wenn irgend möglich - auch in der Arbeit an den länderspezifischen Materialien zu versuchen klar zu machen, warum einzelne Dimensionen nicht bearbeitet werden konnten.

5. Sind Gleichartigkeiten und Unterschiede in den unterschiedlichen Ländern hinreichend thematisiert?

Naturgemäß sind die Gleichartigkeiten und die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern in den Länderberichten nicht thematisiert. Gleichwohl werden Gleichartigkeiten und Unterschiede bei der Lektüre der Länderberichte evident. Die Studienmaterialien unterstützen das Bild von Gleichartigkeit und Verschiedenheit durch ein eigens dafür vorgesehenes Kapitel (Text 12: Vergleichende Zusammenfassung). Diese Vergleichende Zusammenfassung legt zunächst ihr methodologisches Selbstverständnis dar (das ist übrigens der einzige Text innerhalb der Studienmaterialien, in dem dies geschieht, wenn man von ein paar methodologischen Bemerkungen im Text 11, der empirischen Erhebung, absieht), benennt einige Rahmenbedingungen und beschreibt dann zunächst die Ähnlichkeiten und die Unterschiede. Gleichartigkeit lässt sich dann lediglich in dem Bemühen erkennen, die länderspezifischen Phänomene zu kategorisieren. Auch wenn man nicht durchgängig mit den Kategorisierungsbemühungen und den entsprechenden Zuordnungen mit der Verfasserin konform geht, muss konstatiert werden, dass hier ein konsistenter Studentext vorgelegt wird. Dieser folgt konsequent den Gliederungsvorgaben und gibt so einen systematischen Überblick über Stand und Entwicklung der Jungenpädagogik in den am Projekt beteiligten Ländern. Insofern sind die Zielstellungen des Projektes an dieser Stelle erfüllt. Das Vergleichskapitel geht aber noch darüber hinaus: Es analysiert Unterschiede und gibt damit dem Leser Interpretationsmöglichkeiten an die Hand, die auch bei der Lektüre der einzelnen Länderberichte hilfreich sein können. Die Länderberichte erhalten so durch das Vergleichskapitel in stärkerem Maße einen Charakter als Studentext, denn dieses Kapitel hilft dabei, sich eigenständig Aussagen aus den Länderberichten zu erklären. Nicht zuletzt dadurch erhöht sich die Qualität der Länderberichte als Studienmaterial. Überdies entwickelt das Vergleichende Kapitel aber zugleich auch eigene Muster der Erklärung, indem es die Phänomene im Zusammenhang mit „Jungenpädagogik“ kategorisiert. Dadurch gelingt es der Zusammenfassung auch, zumindest in einem gewissen Umfang Phänomene und Entwicklungstrends zu typisieren und auf dem Hintergrund dieser Typologien die erwähnten Interpretationsmuster zu entwickeln.

Für den Leser entfaltet sich auf diese Weise ein weitgehend überzeugend abgesichertes Bild von Gleichartigkeiten und Unterschieden in der „Jungenpädagogik“ in den beteiligten europäischen Ländern.

Als Fazit bleibt hier festzuhalten: Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden in einem eigens dafür vorgesehenen Kapitel (Vergleichende Zusammenfassung) systematisch aufgezeigt, kategorisiert und in angemessener Weise erklärt und interpretiert. Durch diesen Text erhält das Gesamtpaket der Texte einen zusätzlichen hilfreichen Erklärungsrahmen, der die Möglichkeiten für das eigenständige Bearbeiten der Texte vergrößert. Für den weiteren Fortgang der Arbeit des Projektes wird deshalb vorgeschlagen, die einzelnen Länderberichte auf dem Hintergrund der Vergleichenden Zusammenfassung weiter zu bearbeiten, um sich auf diese Weise die Vorzüge der Vergleichenden Zusammenfassung für die inhaltliche Gestaltung der Datenbank wie für den COMENIUS-Kurs nutzbar zu machen.

Potsdam, im Oktober 2007